



blickpunkt

Farbe bekennen!

Thomas Bals

1

thema

Zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung

Abgrenzungen, Annäherungen, Ausbaubedarfe

Dietmar Frommberger

2

Lernfabriken an Hochschulen

Manfred Wannöffel und Andrea Bianchi-Weinand

6

Hybride Bildungsformate und ihr Beitrag zu mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung

Karoline Hentrich

8

Durchlässigkeit von akademischer und beruflicher Bildung durch bereichsübergreifende Bildungsangebote auf der DQR-Stufe 5

Einige Erkenntnisse aus dem Projekt DQR-bridge5

Karl Wilbers

12

Höhere Berufsbildung

Entwicklungspotenziale für die berufliche Bildung aus der Perspektive des Handwerks

Volker Born

15

Studienintegrierende Ausbildung – ein Weg zur Stärkung der Berufsbildung?

Dieter Euler und Eckart Severing

18

Übergänge und Verschränkungen: Wie sich berufliche und akademische Bildung gegenseitig bereichern können

Julia Flasdick und Oliver Heikaus

21

Studienabbrecher_innen durch Anreize für eine duale Berufsausbildung gewinnen? – Die Sicht von Betrieben

Margit Ebbinghaus

25

Berufliche Bildung und Studierfähigkeit

Bildungspolitische Kontroversen und empirische Forschungsergebnisse

Andrä Wolter

29

stichworte

Berufsabitur

33

Hybrides Studium

34

interview

Zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung

Interview mit Prof. Dr. Friedrich Hubert Esser,

Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) in Bonn

35

spektrum

Wie gelingt der Einstieg nach dem dualen Studium?

Empirische Befunde zu Übergangsprozessen und Berufseinstieg

Sirikit Krone und Iris Nieding

39

Ausbildung als Zwischenstation oder als Bildungsnormalität?

Sichtweisen von Studierenden auf ihre Berufsausbildung und auf den Übergang ins Hochschulstudium

Janika Grunau

43

international

Die Schweizer Berufsmaturität als Arbeitsmarktbefähigung und fachgebundener Hochschulzugang – eine Bilanz

Philipp Gonon und Lea Zehnder

46

magazin

Rezensionen

48

kurz notiert

52

Vorschau • Impressum

53

Farbe bekennen!

Im vorliegenden Themenheft geht es um die Veränderungen zwischen der beruflichen und hochschulischen Bildung. In diesem Zusammenhang muss es auch um die Veränderungen *in* der beruflichen und hochschulischen Bildung gehen.

Die Hochschulbildung in Deutschland hat sich in den letzten 15 Jahren gewandelt wie kein anderer Bildungsbereich. Im Zuge von Bologna wurden die alten Abschlüsse abgeschafft. Es wurden komplett neue und stufenartig angelegte und zum Teil explizit berufsqualifizierende Abschlussstrukturen eingeführt (BA, MA), eine Höchstzahl neuer (auch kooperativer) Studiengänge entwickelt, der wissenschaftliche Weiterbildungsbereich ausgebaut sowie neue Prinzipien für die Prüfungs- und Studienordnungen (Modularisierung, Kompetenzorientierung) umgesetzt. Auch die externe Begutachtung und Qualitätssicherung über die Akkreditierungsverfahren haben sich an den Hochschulen fest etabliert. Schließlich wurden über die Hochschulgesetze der Bundesländer die Zugangsberechtigungen modifiziert. Damit ist eine Öffnung der Hochschulen für beruflich qualifizierte Personengruppen eingetreten.

Im Ergebnis sind die Hochschulen attraktiver denn je. Die Studierendenzah-

len an den deutschen Hochschulen sind – entgegen aller Prognosen der vergangenen Jahre und trotz der demographischen Einbrüche – ungewöhnlich stark gestiegen. Sie befinden sich Jahr für Jahr auf neuen Höchstständen. Damit, so könnte an dieser Stelle etwas provokant formuliert werden, hat sich der Bereich der Hochschulbildung den veränderten Rahmenbedingungen offensiv gestellt und die Voraussetzungen für die Verbindung mit der Berufsbildung geschaffen.

Mit der vehement geforderten umfassenden Anerkennung beruflicher Abschlüsse als Hochschulzugangsberechtigung haben die Vertreter der Berufsbildung, d. h. die Kammern und Verbände, politisch Erfolg. Doch was passiert in der Berufsbildung? In welchem Maße werden dort Strukturen und Inhalte weiterentwickelt, um die Verbindung mit dem Hochschulbereich zu verbessern und Übergänge inhaltlich zu gestalten? Beispiel: Die Absolvent_innen der beruflichen Aufstiegsfortbildung besitzen deutschlandweit die Hochschulzugangsberechtigung. Hat diese enorme Aufwertung dieser Abschlüsse zu inhaltlichen Anpassungen in den Prüfungsordnungen geführt? Werden diese Absolvent_innen in ihren Bildungswegen an die Hochschulen unterstützt?

Die Berufsbildung in Deutschland befindet sich in einem permanenten Modernisierungsprozess. In den Neuordnungsverfahren für die dualen Ausbildungsberufe, zum Beispiel, werden die facettenreichen aktuellen Qualifikationsanforderungen aufgegriffen. Doch welche Rolle spielt in der Anlage der Berufsbildung die Frage, ob die Absolvent_innen für ihren weiterführenden Bildungsweg vorbereitet werden? Was können die Auszubildenden lernen, um an den Hochschulen erfolgreich zu studieren?

Auch die Berufsbildung muss den Übergang in die Hochschulen nicht nur in formaler Hinsicht (Hochschulzugangsberechtigung), sondern auch didaktisch-curricular weiterentwickeln und verankern. Ansonsten bleibt es bei einer Moggelpackung, die die Aus-, Fort- und Weiterbildungsabsolvent_innen täuscht und die berufliche Bildung diskreditiert.

Prof. Dr. Thomas Bals

Universität Osnabrück

Vizepräsident für Hochschulentwicklung und -strategie

https://www.bwp.uni-osnabrueck.de/professur_bals/personen/thomas_bals.html
tbals@uos.de

Zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung

Abgrenzungen, Annäherungen, Ausbaubedarfe

Abstract:

Die historische Entwicklung der beruflichen Bildung ist geprägt vom Prozess der Abgrenzung und Annäherung im Verhältnis zur allgemeinen und hochschulischen Bildung. Trotz der formalen Gleichwertigkeit zwischen den verschiedenen Bildungsteilbereichen, die mittlerweile erreicht ist, scheint der Stellenwert der beruflichen Bildung für das Bildungswahlverhalten der jungen Erwachsenen eher zu sinken. Eine Stärkung der beruflichen Bildung durch weiterführende attraktive Angebote ist erforderlich.

Das Thema, das hier behandelt wird, bestimmt den Diskurs und die Modernisierung in der beruflichen Bildung seit Jahrzehnten. Ihre ideen- und realgeschichtliche Entwicklung in Deutschland und weltweit ist maßgeblich davon geprägt. Im Kern geht es um die Positionierung der beruflichen Bildung im Gesamtbildungsgefüge, einerseits im Verhältnis zur allgemeinen und hochschulischen Bildung und damit auch in Abstimmung zum formalen und staatlich regulierten Bildungssystem, andererseits in Relation zu Wirtschaft, Beschäftigung und unmittelbaren betrieblichen Qualifizierungs- und Fachkräftebedarfen.

Innerhalb der meisten Länder, in Europa und weltweit, hat die historische Entwicklung der Berufsbildung zu einer Zweiteilung geführt: Zum einen setzten sich mehrheitlich schulische berufliche Bildungsgänge durch, zunehmend staatlich reguliert und eingebettet in die (meritokratische) Logik des allgemeinen und hochschulischen Bildungssystems. Zum anderen und parallel blieb die arbeitsnahe Qualifizierung in der Hand der einzelnen Betriebe. Nur in wenigen Sektoren oder (meist ländlichen) Regionen konnten sich in einigen Ländern überbetriebliche und beruflich angelegte Aus- und Weiterbildungsstrategien durchsetzen (vgl. Frommberger 2017).

Eine souveräne Säule der beruflichen Aus- und Weiterbildung, quasi in Abgrenzung zum schulischen und hochschulischen Bildungswesen und zugleich mit einer hohen gesellschaftlichen Reputation, einer starken Nachfrage der Absolvent_innen der allgemein bildenden Schulen sowie einer berufsqualifizierenden Relevanz für die Wirtschaft, hat sich nur in wenigen Ländern flächendeckend durchsetzen können, unter anderem in

Deutschland.¹ Insbesondere die Bedeutung und Anerkennung des Dualen Systems, erwachsen aus dem betrieblichen Lehrverhältnis und weiterentwickelt durch eine politische Steuerungslogik, mit der eine Balance zwischen einzelbetrieblichen Interessen, volkswirtschaftlichen Fachkräftebedarfen und staatlichen Standardisierungsnotwendigkeiten (z. B. über die Normierungen im Berufsbildungsgesetz und die Form der Ordnungsmittelentwicklung) hergestellt wird, ist nur durch dessen explizite Eigenständigkeit zu verstehen. Die dort erworbenen Abschlüsse sind dadurch mit einem hohen Gebrauchs- und Tauschwert auf dem Arbeitsmarkt verbunden.

Die gelegentlich auch als „Schisma“ bezeichnete Trennung zwischen beruflicher und allgemeiner Bildung ist dem Grunde nach und historisch betrachtet als eine Bedingung des Erfolgs der betrieblich-dualen beruflichen Bildung in Deutschland zu verstehen. Dies zeigt auch der internationale Vergleich. Denn fast überall führte die frühzeitige Annäherung der beruflichen Bildung an das allgemeine und hochschulische Bildungssystem und der damit verbundene „Sog der Allgemeinbildung“ zur Marginalisierung der betrieblich-dualen Qualifizierung, die zugleich als ursprüngliche Form der beruflichen Bildung zu verstehen ist.

In ihrer eigenständigen Verfasstheit liegt also die Stärke des Dualen Systems und der weiterführenden beruflichen Fortbildungsangebote. Durch die auf dem Arbeitsmarkt hoch anerkannten Abschlüsse dient es der Wirtschaft. Und durch die damit verbundene Attraktivität für die Schulabsolvent_innen besitzt diese Form der Berufsbildung eine hohe soziale Integrationskraft.²

Dietmar Frommberger

Zur Verbindung beruflicher, allgemeiner und Hochschulbildung

Diese Position der Berufsbildung, deren Eigenständigkeit also, hat ihren Preis. Die systematische Verbindung mit der Allgemeinbildung und der Hochschulbildung fehlt. Nur die diversen schulischen Angebote beruflicher Bildung, insbesondere der berufsbildenden Schulen, waren und sind eingebettet in die Funktionslogik der Allgemeinbildung, verknüpft mit Übergangsoptionen in die Hochschulbildung. Dieses Problem („Trennung allgemeiner und beruflicher Bildung“; „Sackgassencharakter“ der Berufsbildung) hat immer auch die Diskussion angefacht, inwieweit eine stärkere Verbindung der betrieblich-dualen Berufsausbildung und der anschließenden Fortbildungsberufe mit dem allgemeinen und hochschulischen Bildungssystem notwendig wäre.

In den 1960er und 1970er Jahren wurde die Diskussion geprägt von der Frage der Chancengleichheit und der Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung, hier vor allem mit Blick auf die Hochschulzugangsberechtigung über „Doppelqualifikationen“ (vgl. Dauenhauer & Kell 1990). Als „Doppelqualifikationen“ werden Abschlüsse bezeichnet, die im Bereich der Sekundarstufe II und des postsekundären Bildungsbereichs einerseits zu einer schul- bzw. hochschullaufbahnbezogenen Berechtigung und andererseits zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führen. Sie können hinsichtlich der erteilten Berechtigungen unterschieden werden. Volle Doppelqualifikationen verbinden die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung mit einem anerkannten berufsqualifizierenden Abschluss, partielle Doppelqualifikationen umfassen alternative Varianten der Verbindung schullaufbahnbezogener und berufsqualifizierender Abschlüsse, etwa die Gleichstellung eines erworbenen Berufsabschlusses mit einem Abschluss der Sekundarstufe I und die Teilanrechnung schulischer berufsbezogener Bildungsgänge auf eine berufliche Erstausbildung.

Doppelqualifizierende berufliche Aus- und Weiterbildungsvarianten waren häufig mit der Annahme verknüpft, dass es prinzipiell möglich sei, hochschulstudienvorbereitende Kompetenzen (im Sinne der „Studierfähigkeit“) und berufsqua-

lifizierende Kompetenzen in einem gemeinsamen Bildungsgang (integrativ) zu erwerben. Schulische Berechtigungen, etwa die Hochschulreife, sind eben nicht – so die seit Jahrzehnten vorgetragene berufsbildungstheoretische Argumentation – allein auf Basis der konventionellen allgemeinbildenden Inhalts- und Lernbereiche zu erwerben. Auch berufsfachlich ausgerichtete Lehr-Lern-Prozesse können prinzipiell eine wissenschaftspropädeutische Funktionsleistung erbringen (vgl. Kutschka 1995). Die Umsetzung dieser Position war in den 1970er und 1980er Jahren aufgrund massiver bildungspolitischer Interventionen, auch der Wirtschaftsverbände, nicht erfolgreich.

Mit Beginn der 1990er Jahre gewann das Thema, die Verbindung der beruflichen und allgemeinen Bildung, wieder an Aufwind, dieses Mal vor allem vor dem Hintergrund eines wachsenden Fachkräftebedarfs. Die Öffnung der Wege in die Hochschulen über den Weg der beruflichen Bildung sollte die Anziehungskraft der beruflichen Bildung erhöhen, hier insbesondere des Dualen Systems und der zugehörigen Fortbildungsangebote. Diese Strategie traf auf einen wachsenden wirtschaftspolitischen, bildungspolitischen und gesellschaftlichen Konsens. Nachfolgend, Stück für Stück in den 2000er Jahren, erfolgte die Öffnung der Hochschulzugangswege durch die Modifizierung der Hochschulgesetze der Bundesländer. Gleichwohl ist die faktische Bedeutung dieses Überganges bis heute relativ gering (vgl. hierzu Wolter in diesem Heft). Parallel wurden in den Schulgesetzen der Bundesländer Regelungen verankert, die auf weiterführende allgemeinbildende Berechtigungen für diejenigen zielen, die eine Berufsausbildung im Dualen System, und hier insbesondere den berufsschulischen Teil, erfolgreich absolvieren.

Heute wird nicht mehr über die Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung debattiert und verhandelt. Dieses Thema hat sich durchgesetzt. Mittlerweile steht das Verhältnis von beruflicher und hochschulischer Bildung im Mittelpunkt der Diskussion. Ein Meilenstein ist diesbezüglich die Verabschiedung des Deutschen Qualifikationsrahmens gewesen (vgl. hierzu Büchter u. a. 2012). Es erfolgt dort eine vergleichende und grundsätzlich gleichwertige Ver-

orgung beruflicher, allgemeiner und hochschulischer Abschlüsse respektive der in diesen Bildungsbereichen erworbenen Kompetenzen. Dort werden z. B. berufliche Fortbildungsabschlüsse hochschulischen Bachelorabschlüssen gleichgestellt und könnten grundsätzlich direkt in die Masterstudiengänge führen – und umgekehrt.

Doch auch hier gilt, dass die faktische Bedeutung dieser formalen Gleichwertigkeit der beruflichen Bildung bislang relativ gering ist. In den Hochschulen, insbesondere in den Universitäten, trifft die Anerkennung und Anrechnung der beruflichen Fortbildungsabschlüsse auf Vorbehalte. Und umgekehrt werden dort, wo über die Zulassung zu den Fortbildungsprüfungen entschieden wird, die hochschulischen Bachelorabschlüsse in der Regel nicht als gleichwertig eingestuft. Für den hochschulischen sowie beruflichen Bildungsbereich gilt also gleichermaßen, dass die Anerkennungs- und Anrechnungsprobleme eng mit der Andersartigkeit der jeweiligen Qualitätsstandards und Inhalte zusammenhängen – und nicht allein mit der formalen Wertigkeit der Abschlüsse.

Gelöst werden die Anerkennungs- und Anrechnungsfragen insbesondere in abgestimmten bzw. gemeinsamen und bildungsbereichsübergreifenden Angeboten, den hybriden Formaten (vgl. hierzu Hentrich in diesem Heft). Berufliche und hochschulische Bildung werden verknüpft, zum Teil mithilfe integrativ angelegter Curriculumkonzepte. Hybride Formate können der Durchlässigkeit dienen und damit auch der Chancenerweiterung für Personengruppen, in deren Bildungs- und Karriereverlauf das Studium zunächst keine Option darstellte. So ist der Anteil derjenigen, die aus eher bildungsfernen Herkunftsländern stammen, in hybriden und berufsbegleitenden Studienangeboten höher als in den konventionellen Studiengängen.

Stärkung der beruflichen Bildung und Ausbau

Für die berufliche Bildung in Deutschland ist eine beinahe kafkaeske Entwicklung zu verzeichnen: Einerseits hat sie durch die Neupositionierung der Abschlüsse und Berechtigungen eine star-

ke Aufwertung erfahren (siehe oben). Andererseits votieren immer weniger junge Menschen für den beruflichen Bildungsweg. Vielmehr dominiert der Erwerb des allgemeinbildenden Abiturs das Bildungswahlverhalten, um damit den traditionellen „Königsweg“ über die Allgemeinbildung direkt in die Hochschulen zu beschreiten. Folglich sind die Studierendenzahlen an den deutschen Hochschulen – entgegen aller Prognosen der vergangenen Jahre und trotz der demographischen Einbrüche – ungewöhnlich stark gestiegen. Sie befinden sich Jahr für Jahr auf neuen Höchstständen. Und auch das betriebliche Ausbildungsstellenangebot verändert sich in unheimlicher Weise: Im Bundesdurchschnitt sinken die Ausbildungsquote und Ausbildungsbetriebsquote merklich (vgl. Seeber et al. 2017). Sogar die absolute Anzahl der Ausbildungsstellen stagniert – obwohl die starke konjunkturelle Entwicklung, der hohe Fachkräftebedarf und die höchste je gemessene Beschäftigungsrate ganz andere Zahlen erwarten ließen.

Im internationalen Vergleich gilt das deutsche System der betrieblich-dualen Aus- und Fortbildung als Exportschlager. Im Inland verliert dieses Angebot jedoch sichtbar an Bedeutung. Vollqualifizierende vollzeitschulische Formen der Berufsbildung hingegen wachsen in ihrer relativen Bedeutung. Sie sind in Nachfrage und Angebot stabil geblieben. Deren Attraktivität nimmt zu, einerseits aufgrund des Bedeutungszuwachses der Wirtschaftszweige, in denen diese Ausbildungsform dominiert (das betrifft v. a. den Gesundheitssektor), andererseits aufgrund der schulischen und hochschulischen Anbindungs- und Entwicklungsmöglichkeiten in diesen Bereichen.

Die Frage ist also weiterhin, wie die berufliche Bildung gestärkt werden kann, um ihre Position zu festigen und den beruflichen Bildungsweg als eine eigenständige und attraktive Alternative zu erhalten, die aber zugleich ihre Anschlussfähigkeit nicht verliert. Hierfür werden nachfolgend zwei Ausbauvarianten aufgegriffen.

Höhere Berufsbildung

Zunehmend wird die Bezeichnung „Höhere Berufsbildung“ in der Debatte um die berufliche Bildung in Deutschland

verwendet, zum Beispiel im „Positionspapier Höhere Berufsbildung“ des Deutschen Industrie- und Handelskammertages und des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (siehe auch Born in diesem Heft). Meist stehen in diesem Zusammenhang die Abschlüsse der beruflichen Fortbildung gemäß Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung im Vordergrund der Betrachtung. Grundsätzlich sind jedoch alle Aufstiegsfortbildungsberufe zu betrachten, also solche Abschlüsse, die in den Geltungsbereich des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes („Meister-BAFöG“) fallen. Diese berufliche Aufstiegsfortbildung umfasst vielfältige Angebote, die im Einzelnen nach sehr unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen normiert werden. Hierzu gehören insbesondere die genannten geordneten Abschlüsse nach Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung (Meister, Fachwirte, Fachkaufleute etc.), die über die Schulgesetze der Bundesländer geregelt sind, staatlich anerkannten Abschlüsse an den weiterbildenden Fachschulen (Techniker, Betriebswirte, Erzieher etc.) sowie die in den Bundesgesetzen zu einzelnen Berufen festgelegten Fortbildungen im Gesundheitsbereich (Fachgesundheitspfleger, Fachassistenten etc.).

Die Bezeichnung „Höhere Berufsbildung“ wird auch – zum Beispiel – in der Schweiz verwendet, konkret seit der Novellierung des dortigen Berufsbildungsgesetzes und dessen Inkrafttreten 2004: „In der bundesrätlichen Botschaft zum aktuellen Berufsbildungsgesetz (...) wird darauf verwiesen, dass der Begriff „höhere Berufsbildung“ neu sei und (...) als ‚eigenständiges Bildungsangebot‘ (...) eidgenössische Berufs- und höhere Fachprüfungen sowie die höheren Fachschulen“ zusammenfasse. Noch im vorgängigen Gesetz aus dem Jahr 1980 war dieser Bereich Teil der Weiterbildung“ (Schmid & Gonon 2013, S. 151). Die Angebote der eidgenössischen Berufsprüfungen und der eidgenössischen höheren Fachprüfungen ähneln in hohem Maße den deutschen Fortbildungsangeboten gemäß Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung (Meister, Fachwirte, Fachkaufleute etc.). Die Angebote der höheren Fachschulen ähneln den Weiterbildungsangeboten an den Fachschulen in Deutschland (Techniker, Betriebswirte, Erzieher etc.).

In formaler Hinsicht ist in der Schweiz mit der Definition der Höheren Berufsbildung im Berufsbildungsgesetz eine Zuordnung dieses beruflichen Bildungsbereiches zur Tertiärstufe B („nicht hochschulische Tertiärstufe“) erfolgt. Die Tertiärstufe B steht parallel zur Tertiärstufe A (Universitäten, Eidgenössische Technische Hochschulen, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen). Insofern liegt der Ansatz in der Schweiz darin, den geordneten beruflichen Weiterbildungsbereich, dessen Absolvent_innen in gehobenen betrieblichen Aufgaben- und Funktionsbereichen tätig sind, aufzuwerten und international anschlussfähig zu gestalten.

Eine Orientierung stellt in der Schweiz die ISCED-Klassifikation der UNESCO dar, nach der die erste Stufe des Tertiärbereiches in Tertiär A und Tertiär B unterschieden wird. In den Bereich von Tertiär B fallen Angebote, die eine akademische Orientierung aufweisen, diese jedoch relativ stark mit berufspraxisbezogenen Elementen verbinden („short-cycle tertiary education“): „Programmes at ISCED level 5 (...) are often designed to provide participants with professional knowledge, skills and competencies. Typically they are practically based, occupationally-specific and prepare students to enter the labour market. However, these programmes may also provide a pathway to other tertiary education programmes“ (UNESCO 2011, S. 44). Im weltweiten Vergleich handelt es sich überwiegend um Angebote, die schulischer bzw. hochschulischer Art sind und diese anreichern mit Ausbildungsbestandteilen, die „work-based“ erfolgen. In der Schweiz werden diesem Tertiärbereich B jedoch auch solche Angebote subsumiert, die in ihrer ursprünglichen Anlage bereits sehr stark berufspraxisbezogen sind und – formal betrachtet – nach Prüfung zu Abschlüssen führen, für welche kein schulischer oder hochschulischer Bildungsgang obligatorisch zu absolvieren ist. Dies sind die genannten eidgenössischen Berufsprüfungen und die eidgenössischen höheren Fachprüfungen. Hinzu kommen die genannten Angebote der höheren Fachschulen, für welche ein schulischer beruflicher Weiterbildungsgang grundsätzlich verpflichtend ist.

Durch diese Definition der Höheren Berufsbildung in der Schweiz fällt der ge-

samte geordnete Bereich der beruflichen Weiterbildung in den Tertiärbereich. Da beispielsweise auch die OECD in ihren Erhebungen und internationalen Vergleichen zu den Abschlüssen im Tertiärbereich von der ISCED-Klassifikation ausgeht, wird in diesem Zusammenhang der geordnete berufliche Weiterbildungsbe- reich der Schweiz nun dem Tertiärbereich zugerechnet.

Doppelqualifikationen

Auch die oben bereits skizzierten Doppelqualifikationen stellen in Deutschland mittlerweile eine reale Option für die Weiterentwicklung der beruflichen Bildung dar (vgl. ZDH 2015). Die Möglichkeit, in der Sekundarstufe II einen betrieblich-dualen und damit vollständig berufsqualifizierenden Abschluss zu durchlaufen und parallel dazu ein Abitur zu erwerben, kann für viele Schüler_innen hoch attraktiv sein. Auch hier zeigen die Erfahrungen aus dem Ausland, wie erfolgreich ein solches Modell funktionieren und die Anziehungskraft der beruflichen Bildung erhöhen kann.

In Österreich wurde im Zusammen- hang mit dem Aufbau der dortigen Fach- hochschulen in den 1990er Jahren die so genannte Berufsreifepfung eingeführt („Lehre mit Matura“), die für das dortige Duale System eine besondere Bedeutung gewonnen hat. Die Berufsreifepfung besteht aus vier Teilprüfungen (Deutsch, Mathematik, Fremdsprache, Berufliche Fachrichtung), die ausbildungsbegleitend abgelegt werden können und zu einer Hochschulreife führen. Die Auszubildenden können neben dem berufsqualifizierenden Abschluss die Hochschulzugangsberechtigung erwerben. Auch in der Schweiz gibt es dieses Modell. Ebenfalls in den 1990er Jahren, in einer Krise der dualen Berufsausbildung (zunehmend weniger Schulabsolvent_innen entschieden sich für die Berufsausbildung), wurde die Berufsmaturität eingeführt, um die Attraktivität der Berufsausbildung zu stärken (siehe Gonon & Zehnder in diesem Heft). Die Berufsmaturität I kann parallel zur beruflichen Erstausbildung, die Berufsmaturität II im Anschluss an eine Erstausbildung erworben werden. In Österreich und in der Schweiz handelt es sich um ein Erfolgsmodell, das die duale Berufsausbildung gestärkt hat.

Fazit

Eine Neuordnung für den Bereich der Aufstiegsfortbildung und eine formale Verankerung im Tertiärbereich ist also auch für Deutschland zu empfehlen. Zum einen wird dieser Bereich dadurch profiliert und in seiner Eigenständigkeit gestärkt. Zum anderen erfolgt eine Anbindung an den Hochschulbereich. Auf dieser Basis sind die beruflichen Fortbildungsangebote in ihrer Abschlusstruktur und didaktisch-curricular weiterzuentwickeln, um den Absolvent_innen, mehr als bisher, nicht nur formale, sondern tatsächliche weiterführende Bildungs- und Karrierewege zu eröffnen. Ebenso sind die Doppelqualifikationen auszubauen. Die Schulabsolvent_innen können sich damit für die Berufsausbildung entscheiden, ohne die unmittelbare Option auf das Abitur zu verlieren. Auch für die doppelqualifizierenden Bildungsgänge wird es, ebenso wie für die Höhere Berufsbildung, um innovative didaktisch-curriculare Gestaltungsansätze gehen, in denen anerkannte berufsqualifizierende Abschlüsse mit einer tatsächlichen Hochschulreife erfolgreich verbunden werden können.

Anmerkungen:

- ¹ Gemeint ist hier das Berufsbildungsangebot, das in die Geltungsbereiche des Berufsbildungsgesetzes und der Handwerksordnung fällt. Freilich haben sich daneben auch sehr erfolgreiche vollzeitschulische vollqualifizierende berufliche Aus- und Weiterbildungsangebote etablieren können, die in die Geltungsbereiche der Landesschulgesetze oder diverser Bundesberufsgesetze fallen, etwa im außerakademischen Gesundheitsbereich.
- ² Insofern ist insbesondere das Duale System auch für die Frage der Durchlässigkeit von höchster Bedeutung. Denn erst über diesen grundsätzlich offenen beruflichen Bildungsweg, der sehr unterschiedliche Vorbildungssegmente anzieht, gewinnen viele junge Menschen den Anschluss an weiterführende Bildungsmaßnahmen und Entwicklungschancen.

Literatur:

Büchter, K.; Dehnbostel, P. & Hanf, G. (Hrsg.) (2012). *Der Deutsche Qualifikationsrahmen (DQR) – Ein Konzept zur Erhöhung von Durchlässigkeit und Chancengleichheit im Bildungssystem?* Bielefeld: Bertelsmann.

Dauenhauer, E. & Kell, A. (1990). *Modellversuche zur Doppelqualifikation/ Integration*. Bonn: Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Heft 21.

DeiBinger, Th. et al. (Hrsg.) (2013). *Hybrid Qualifications: Structures and Problems in the Context of European VET Policy*. Berlin u. a.: Peter Lang.

Drechsel, K. (1996). Berufsbildung mit Abitur – ein doppelqualifizierender Bildungsgang. In Arbeitsgemeinschaft Qualifikation-Entwicklungs-Management Berlin (Hrsg.): *Aspekte der beruflichen Bildung in der ehemaligen DDR* (S. 337 – 394). Münster: Waxmann Verlag.

Frommberger, D. (2017). Der Betrieb als Lernort in der beruflichen Bildung – internationale Entwicklungen im Vergleich. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, Ausgabe 32, 1-20. Online: http://www.bwpat.de/ausgabe32/frommberger_bwpat32.pdf (02-07-2017).

Kutscha, G. (1995). *Integriertes Lernen in berufs- und studienbezogenen Bildungsgängen der Sekundarstufe II. Entwicklungen und Konzepte in der Bundesrepublik Deutschland*. (Erstellt als Beitrag für das OECD-Programm Changing Role of Vocational and Technical Education and Training. New Approaches to Integrated Learning.) Paris.

Schmid, E. & Gonon, P. (2013). Die höhere Berufsbildung unter Profilierungsdruck. In M. Maurer & P. Gonon (Hrsg.): *Herausforderungen für die Berufsbildung in der Schweiz* (S. 147-170). Bern: Hep Verlag.

Seeber, S. et al. (2017). *Ländermonitor berufliche Bildung 2017. Leistungsfähigkeit und Chancengerechtigkeit – ein Vergleich zwischen den Bundesländern*. Bielefeld: Bertelsmann.

UNESCO (2011). *Revision of the International Standard Classification of Education (ISCED)*. 36 C/19, 5 September 2011 (<http://www.uis.unesco.org/Education/Pages/standards-and-methodologies.aspx>; 27.01.1818).

Zentralverband des Deutschen Handwerks. Pressemitteilung vom 03.12.2015: „KMK befasst sich mit BerufsAbitur“. [<http://verbaende.com/news.php/KMK-befasst-sich-mit-BerufsAbitur?m=107354>; 27.01.2018]

Prof. Dr. Dietmar Frommberger

Universität Osnabrück
Berufs- und Wirtschaftspädagogik
https://www.bwp.uni-osnabrueck.de/professur_frommberger/personen/prof_dr_rer_pol_habil_dietmar_frommberger.html
dietmar.frommberger@uos.de